

2. ZH. Liestal, Kantonales Krankenhaus, 2. Febr. 1934.

Mein sehr verehrter, lieber Herr Professor Barth!

Ich liege bereits die 4. Woche hier im Krankenhaus; nach einer ein-
seitigen Leistenbruch-Operation ergab sich hinter eine Infektion o. m.
muss ich mich gedulden, bis aus der stinkigen Eiter meine Wunde
wundersvoll verheilt haben wird. Diese stille Nacht, die von der
viele schlaflosen ~~unruhigsten~~ fieberhaften ist, führt meine Ge-
danken zu Ihnen - aus einem namenlosen Einsamkeit heraus -
zu Ihnen viel, viel einsamer noch. Es ist von mir ^{jetzt} keine
bestimmte Abhitte o. was auch keine Kriecherei, ^{als Gefühlsmittel} dann ich Ihre
Begegnung. Entzweit Ihres kranken Herzens suchte: es ist ^{über} ganz
einfach irgendwas nötig für mich. Sie hatten immer eine so
lieb- u. ruhige Art, mich an unser - gemeinsamen Sötkingen
zu erinnern - Sie waren ja, was alles Sötkingen ~~an~~ mir war:
Sie o. Rösli! Ich schreibe auf den Schreibnappe, die Rösli damals
in der Kinderzeit beauftragte o. da finde ich ein Zettel darin -
ein Briefentwurf an mich vom 3. Mai 1921 - 2 Jahre vor Sötkingen -
in welchem Sie mir zitiert werden mit Ihren Vater: "Gott ze-
hnet auch in unseren Zweifeln, in unseren Liden, in unserem
Herben" - sagt Karl Barth - o. das macht mich ruhig, dass ich
ganz ohne Angst o. Beinecke in einer stillen Heiterkeit an viel
denken darf - So schrieb mir das 17-jährige Rösli in meine
unruhigen Zweifel o. Zerrissenheit des Herzens. ^{von Paris, wo ich damals war} Sie waren oder sind,
von den vielen Jahren der Freunde mir beiraten - eigentlich mehr
Heimat als ich jetzt hier, in die Heimat zurückgekehrt finde, in
kommt mir bildlich heraus von dieser meine Heimat, mit dem
Ihren Rösli o. den Kollegen - mich führt zu weiterem ordentlich. Und
weil ich ja wohl dass dies nur dann da ist, auf dem die selben
sagen zu verstehen geben, dass sie eine Heimat mehr (Vaterland)
und davon, hätten sie die gewusst, nach sie von ausgegangen,
o. hätten sie ja nicht ~~unruhig~~ unruhig. Ihnen aber - - - - - mehr
als eine bessere, heimliche.

Haben Sie bei der Kasse den
Kassenschein noch?

Guten Sie mir Dank, bitte.

Darf ich diese Vereinbarung mit Sie mit diesen Texten
Ihren korbigen Zeit o. Aufmerksamkeiten zu beenden?
Völlig, ich weiß nicht anders, als dass ich Ihnen etwas
sagen oder sagen darf - in dieser Stadt, da drüben von
den Innenanstalt die gleiche der Ärmsten durch meine offenen
Fenster dringen - die ich jetzt zu verstehen glaube, ^(Gefangen - etwas weiter her) ~~in der Höhle der~~
auf alle den Leiden
Diese Stunde die ich mit Ihnen verbringe: mir selbst,
jetzt möchte ich sterben können. In allen Ruhe denke ich an
meine Familie, an mein Amt in dieser kleinen Gemeinde -
meine, das alles ist für mich wichtig, dass man davon
so hängt - weiß, dass man es haben könne.

P.S. Wie gerne hätte ich Sie sehen, lange bevor Sie
abreisen, darf ich Sie? Wenn Sie längere Zeit
für mich zurück kommen -
2. nächsten Freitag habe ich in
in meine, wenn Sie mich sehen wollen.

Die letzten Monate habe ich mit ^{mit} Wilma & Kohlbrügge & Hofmann
zuweilen stark beschäftigt - ich ~~hoffe~~ auch gefordert, dass ich zu
hätte ich nicht ab und zu, darüber etwas schriftliches zu arbeiten.
Aber ich bin zu stillen dazu. Verschiedentlich habe ich ~~verschieden~~
angefangen - ~~erwischen~~ vernichtet. Gerade, dass ich notwendig
folgt wurde mit einem Report in der "Hochschule Kupfer".
Für Problem "Senge Evangelien" - das ich schon nicht mehr sehen
können. Ich bin aber in kein Verein gegangen, festzuhalten,
was ich denke - arbeite - es selbst mir auch nicht nötig, geht
es doch genug, fast zu viele, die das tun. Nigebore geht das
Vort doch ein durch meine Predigt o. Amtstätigkeit - ohne
mein Dazwischen; ja dann es hat den so in das, kommt mir
wieder wie in Stunden vor.
Und Sie stehen für mich ja dort, wo die Stunden tätig
geglaubt wird - ganz anders stehen Sie dort - darum möchte
ich Sie in dieser Stunde empfinden - verstehen Sie mich! -
In dankbarer Achtung & Treue
Mit der Ihrigen Valt. Hänel

Pfarramt Kildberg
Baselland

- II -
Kildberg, den 1. Febr. 1934

Herr Prof. R. L. Schmitt ist weiterhin in Kildberg. Er ist sehr hoch
daran, kann er nicht dort jetzt vertreten & ist gleichzeitig im
Schweizer Pfarramt in Arbeit. Er habe auf eigene Verant-
wortung eine schriftliche Vorlesung gegen Prof. Saef (Mitt.) ge-
macht, der jedoch falls eine klare Stellungnahme, sowie
diejenige der Basler Fakultät zur Folge hatte. Alle anderen
haben nur immer hinten herum gestipfelt & ihn damit nur
verärger. Er noch mehr verärgert. Er schreibt er dem Prof.
Schmitt zurück wegen im Winter 1935 lesen können & zurück.
Er bemüht man sich, ihn in Pfarramt zu veranlassen. Auch
mache ich eine Ordination veranlassen die nun wohl am
11. Februar in Kildbergkirche Lukas Christ gehalten wird.

auftrag zu erledigen.
X. Herr Schmitt ist weiterhin in Kildberg.
X. Herr Schmitt ist weiterhin in Kildberg.
X. Herr Schmitt ist weiterhin in Kildberg.

Er ist ja in Liebe & jüdenfeindlich, anhänglich an Sartre & in
prophetische auch von seinen jüdischen respektablen biblischen
exegetischen Kenntnissen. Ich interessiert mich seine
Verfolgung von JTP - ecclesia. Ich hätte ja vornehmlich
dunkel, mich immer mehr auf W.T. zu konzentrieren, & liegt
doch alles an der richtigen Exegese. Aber meine Sprachkenntnisse
wie Sie ja wissen - in einem sehr privaten Zusammenhang - sind doch
zu dürftig - obwohl ich gerade letzte Zeit öfter Luther & Calvin
hauptsächlich lateinisch zu lesen mich bemühte. Wozu würde mich
das Hebräische vermehren. Als K.L. Schmidt in Basel sein
Referat "das Christentumsgeschehen in der Synopt. Evang." hielt, wurde mir erst
recht klar, angesichts der 3 "Exegese" Eberhard Völske, Goltz &
Hendland - (fehlt nur noch Heilmann) - die alle in eine
Reihe von ^{uns} wachsend wachsende blöde Quatsch -
was ~~als~~ als Punkte exegetisch vorzutragen & warum

Man kann das herausfinden aus dem Brief
bei mir in der Anlage. Ich habe in der Diskussion
die andere Ansicht geäußert - die Herr Kolbe von
München - hat natürlich seine Sicht